

[s.n.]

Autor(en): **Pils**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Das Wetter!

Es ging – ausgerechnet in diesem Sommer – ein nettes Geschichtlein um: Ein Tourist traf, vom Kontinent herkommend, in England ein und fragte einen Londoner Buben: «Scheint bei euch die Sonne überhaupt nie?» Und der Bub antwortete: «Ich weiß es nicht, ich bin erst vierzehn.»

Dabei sind wir auf dem Kontinent in den letzten Sommern schlecht placiert, um anderer Leute schlechtes Wetter zu beanstanden.

Die meteorologischen Voraussagen gingen auf sicher. Sie sagten schlechtes Wetter voraus, und es kam auch, weil es ohnehin schon da war.

Heute zum Beispiel heißt es: «Vom Atlantik her fließt kühle Schauerluft nach dem Kontinent.»

Und kühle Schauerluft war denn auch das, was uns diesen Sommer lang zuteil wurde. Kühle und nasse Schauerluft. Dann hieß es immer wieder: «Eine weitere Störung erscheint heute morgen über der Bretagne» oder sonstwo. Was heißt weitere Störung? Der Schauer-Dauerzustand hat ja nie aufgehört. Manchmal widersprachen sich die lokalen und die allgemeinen Wetterprognosen. Dann traf jeweils die ungünstigere zu.

Der Mensch ist ein schadenfreudiges Wesen. Wer seine Ferien an der Côte d'Azur zubrachte, kehrte tiefbraungebrannt heim und triumphtierte. Was hatte am meisten zur Ferienfreude dieser Rivierreisenden beigetragen? Die täglichen Wetterberichte, aus anderen Breiten, von Schauerluft, Niederschlägen und grauer Kälte. Die dort unten genossen ihre Ferien deswegen doppelt und ich schüttelte den Kopf ob der Schlechtigkeit des Menschen. Dann ging ich selber für eine Woche nach Südfrankreich und hatte Tag für Tag Sonne. Und las Tag für Tag in meinem Blatt, wie kalt und feucht es sei, und daß in den Bergen die Hotels im August heizen

mußten. Und ich las das in der Sonne liegend und war auf einmal, genau wie die andern, tief zufrieden und fühlte mich leicht überlegen, als ob ich das Wetter da unten selber gemacht hätte. (Es war zwar nicht an der Côte d'Azur, wo mich keine zehn Rosse hinbringen, aber ich hatte trotzdem sechs wunderbare, sonnige Tage.)

Nun, die paar Tage waren schnell vorbei. Ich kehrte heim und kämpfte für den Rest des August gegen das Bedürfnis zu heizen. Anfang September gab ich diesem dringenden Bedürfnis nach, und nicht nur ich.

Man sollte im Brennstoffsektor tätig sein ...

In unheilbarem Optimismus war ich herumgegangen und hatte die Leute an gewisse Jahre erinnert, wo auf einen erbärmlichen Sommer ein herrlicher Herbst folgte.

Ich warte immer noch auf den herrlichen Herbst (jetzt in der ersten Septemberhälfte), wenn auch in geheizten Räumen, was das Warten sehr erleichtert.

Es hat selbst in diesem Sommer ein paar heiße Tage gegeben. Mir scheint, man könne sie sich an den Fingern der einen Hand abzählen. Vielleicht waren es auch einer oder

zwei mehr, aber für mich waren es viel zu wenig.

Was aber taten die Leute an diesen himmlischen Tagen? Sie klönten. Genau, wie sie jetzt über den kalten Sommer und Herbst klönten.

Ich klönte wenigstens nur im einen Falle. Im andern gehe ich herum und sage: «Versündigt euch nicht!» Aber es nützt nichts. Es nützt überhaupt nichts, über das Wetter zu reden. Man tut es trotzdem. So viel wie in diesem Sommer, der einem langen und kalten Winter folgte, ist noch kaum je über das Wetter geschimpft worden. Warum nicht? Es ist wie mit den politischen Régimes: Solang man noch schimpfen darf, ist das eine Wohltat und eine Erleichterung, obgleich es natürlich nichts nützt. Schimpfen dürfen ist ein Ventil.

Aber wer weiß, vielleicht wird unter den zackigeren Regierungen mit der Zeit auch noch das Schimpfen über das Wetter verboten. *Bethli*

«Es isch es bitzeli meh, machts nüt?»

Mit großem Vergnügen las ich in Nummer 36 Lillys Gedanken über diesen Zweig der Marktforschung,

wobei ich beifügen möchte, daß mich eigentlich weniger die zusätzliche Menge als vielmehr das großzügige Rechnen des Verkaufspersonals erstaunt. Es verblüfft mich immer wieder, wie gewandt die Dreisätze gerechnet werden, wie schnell das Wiegen vor sich geht, so daß der Käufer kaum Zeit findet, ein Blick auf das Zünglein zu werfen, wie behend die Verkäuferin den Betrag auf den Papiersack kritzelt. Selbstverständlich sind wir dann nicht so kleinlich wegen der «dumpigen» 8 Rappen zu reklamieren, wenn 1,1 Kilo Pfirsiche bei einem Kilopreis von Fr. 1.20 Fr. 1.40 kosten. Zähle ich jedoch alle diese winzigen Beträge zusammen, denke ich mit blutendem Herzen an meine kleine Bibliothek, der ich so unendlich gern mehr Bände einverleiben möchte. Was bleibt mir aber übrig, als die Mathematiklehrer an der Gewerbeschule zu bitten, ja, ihnen ans Herz zu legen, diesen Zweig ihres Faches recht eingehend zu behandeln und ihre Schüler darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht nur ein Aufrunden gibt.

Esther

*

An dem Artikel «Es isch es bitzeli meh» auf der Frauenseite in Nummer 36 hatte ich meine helle Freude. Er hat mir zugleich ein analoges Erlebnis in Erinnerung gerufen. Unser alter Schulmeister hat in der Metzgerei nebenan ein Pfund Suppenfleisch verlangt. Nun weiß jede Hausfrau aus eigener Erfahrung, daß der Metzger berechtigt ist, zu jedem Quantum Fleisch einen gewissen Prozentsatz Knochen mitzuliefern, insofern es nicht ausdrücklich «ohne» verlangt und dementsprechend bezahlt wird. Bekanntlich ist es bis heute nicht gelungen, Schlachtvieh ohne Knochen zu züchten. Auch hier hat der obligate Knochen nicht gefehlt, und, wie gewohnt, ist der Zeiger an der Skala der Waage an den 300

